

Der Corso

„Wenn alle genug gespielt haben, geht man auf den corso. Den corso gibt es praktisch in allen italienischen Städten, ganz gleich wie groß sie sind. Es handelt sich dabei um eine Straße, meistens auf einem Platz von manchmal beträchtlichen Ausmaßen. Fast immer ist das Rathaus oder die Kirche nicht fern. Am Rande des Platzes lässt es sich nun ausgiebigst entlanglaufen, immer vor und zurück und drum herum. Die Geschäfte haben lange auf und Straßenhändler verkaufen Schmuck oder kopierte CDs.

Antonio ist Weltmeister im Bummeln. Über den corso zu gehen, bedeutet für ihn nirgendwo sein. Wie das geht? Gaaaaanz langsam spazieren, noch langsamer, als im Auto zu fahren. Ein Eis kaufen. Unvermittelt stehen bleiben. Alles toll finden. Wieder ein Stück laufen. Und dabei reden. Umdrehen, ein Stück zurücklaufen. Noch ein Eis, andere Sorten. Zum Schaufenster vom Uhrengeschäft. Immer nett grüßen. Buona sera. Aha, Straße zu Ende, wieder umdrehen. Ich kaufe an einem einzigen Abend sieben Eis und kann mich beim besten Willen nicht daran erinnern, wo ich eigentlich war.

Der corso ist für Italiener der Ort, an dem sie zeigen, was sie haben. Menschen jeder sozialen Schicht flanieren abends dort entlang und ich bin sicher, dass die wichtigsten Entscheidungen des Lebens hier fallen. Die Jugendlichen sitzen in großen Scharen am Rande des corsos auf ihren Zweitaktmopeds und Vespa-Rollern. Selbst kleine Kinder dürfen hier so lange herumlaufen, bis ihnen vor Müdigkeit das Eis aus der Hand fällt, was man hin und wieder beobachten kann, besonders bei Ilaria und Klein Antonio.

Man könnte seine Zeit natürlich sinnvoller verbringen. Mal ein Buch lesen, zum Yoga gehen oder in einen Verein. Die Italiener, die ich kenne, machen sich nichts aus Vereinen jedweder Art. Brauchtumspflege ist ihnen ebenso wurscht wie das Erlernen fremder Sprachen oder die Mitarbeit in gemeinnützigen Organisationen. Sie schlendern lieber über den corso, das ist ihnen Verein genug. Man könnte dies als Ignoranz geißeln, und damit liegt man nicht falsch, aber zumindest in meiner Familie würde so ein Vorwurf verpuffen. Ich glaube, niemand würde verstehen, was man damit meint, wenn man sagt: »Du könntest dich ruhig mal nützlich machen.« Sobald man sich an den seltsamen Rhythmus des Nichtstuns und Nirgendwo seins gewöhnt hat, lässt es sich darin gut leben. Es klingt zwar nach großer Langeweile, doch das ist es nicht langweilig, sondern meditativ, und das ist ein großer Unterschied.“

Dori Mellina

„Warum Italiener nicht dicker werden:
La dolce vita für Fortgeschrittene“